

"Suburbane Räume als Kulturlandschaften" im Kontext von Raumordnung und Raumentwicklungspolitik - eine diskursanalytische Betrachtung

Leibenath, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Leibenath, M. (2012). "Suburbane Räume als Kulturlandschaften" im Kontext von Raumordnung und Raumentwicklungspolitik - eine diskursanalytische Betrachtung. In W. Schenk, M. Kühn, M. Leibenath, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Suburbane Räume als Kulturlandschaften* (S. 80-110). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-335891>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Markus Leibenath

**„Suburbane Räume als Kulturlandschaften“ im Kontext
von Raumordnung und Raumentwicklungspolitik –
Eine diskursanalytische Betrachtung**

S. 80 bis 110

Aus:

Winfried Schenk, Manfred Kühn,
Markus Leibenath, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

Suburbane Räume als Kulturlandschaften

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 236

Hannover 2012

„Suburbane Räume als Kulturlandschaften“ im Kontext von Raumordnung und Raumentwicklungspolitik – Eine diskursanalytische Betrachtung

Gliederung

- 1 Einleitung
 - 2 Diskurstheorie und Analysemethoden
 - 2.1 Diskurs und Hegemonie
 - 2.2 Analyse diskursiver, hegemonialer Strategien
 - 2.3 Argumentationsmusteranalyse
 - 3 Textkorpus und Kontext
 - 3.1 Virtueller Korpus
 - 3.2 Textauswahl
 - 3.3 Kontext
 - 4 Analyseergebnisse
 - 4.1 Diskursive, hegemoniale Strategien
 - 4.2 Argumentationsmuster
 - 5 Zusammenfassung und Handlungsoptionen
 - 5.1 Alter Wein in neuen Schläuchen?
 - 5.2 Mögliche zukünftige diskursive Strategien
- Literatur

1 Einleitung

Die sprachliche Verknüpfung von „suburbaner Raum“ und „Kulturlandschaft“ stellt einerseits eine Abwegigkeit dar. Nach Meinung von Kühn (2001: 100) „könnte der Angriff auf das bisherige Landschaftsverständnis der räumlichen Planung kaum radikaler sein“. Außerdem warnt er, „die Ausdehnung des Begriffs ‚Kulturlandschaft‘ auch auf Siedlungsbereiche“ führe zu „Beliebigkeit und Indifferenz“ (ebd.: 102).

So nachvollziehbar dieser kritische Standpunkt ist, so sehr scheint sich andererseits der Nexus „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ aufzudrängen: Immer größere Anteile der Gesamtfläche weisen Eigenschaften von Städten, aber auch von ländlichen Räumen auf und sind somit nicht mehr eindeutig als „Stadt“ oder „Land“ zu beschreiben (vgl. z. B. Hahn 2005: 236 f.; Ipsen, Weichler 2005: 39 f.), und immer größere Anteile der Bevölkerung leben in solchen Gebieten (vgl. Koll-Schretzenmayr 2007: 5). Zudem werden diverse Aspekte und Effekte dieser Stadtlandschaften (oder „verstädterten Landschaften“ oder „verlandschafteten Städte“ oder „Zwischenlandschaften“) oftmals als problematisch eingeschätzt, und zwar sowohl in ökologischer als auch in sozialer

und ökonomischer Hinsicht (vgl. z. B. Dosch 2001: 84). Unter diesen Gesichtspunkten ist es naheliegend, das Wort „Kulturlandschaft“ mit seiner utopischen, normativen Aufladung auf diese Räume zu projizieren.

Der Ausdruck „Stadtlandschaft“ wurde bereits in den 1920er Jahren verwendet (vgl. Kühn 2000: 21). Suburbane Räume in Verbindung mit den Begriffen „Landschaft“ oder „Kulturlandschaft“ zu betrachten, ist ebenfalls kein ganz neuer Gedanke. Belege dafür finden sich nicht nur in den Vereinigten Staaten (z. B. Jackson 2005), sondern auch in Norwegen (vgl. Jones, Daugstad 1997), Großbritannien (vgl. Herlin 2004) und Australien (vgl. Essex, Brown 1997).

Seit den 1990er Jahren scheinen die Raumordnung und die Raumentwicklungspolitik in Deutschland das Thema Kulturlandschaft förmlich für sich entdeckt zu haben. Insbesondere das novellierte Raumordnungsgesetz (ROG) von 1998 (vgl. die daran anknüpfenden Beiträge in Matthiesen et al. 2006) und die Leitbilder der Raumentwicklung, welche die Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) am 30. Juni 2006 verabschiedet hat (vgl. MKRO 2006), bilden in dieser Hinsicht viel diskutierte Bezugspunkte. In Letzteren spielt auch die Kombination von „suburbaner Raum“ und „Kulturlandschaft“ eine Rolle.

Für einen Beobachter ist allerdings nicht auf den ersten Blick ersichtlich,

- welche Ziele und Forderungen mit der Verbindung von „Kulturlandschaft“ und „suburbaner Raum“ verknüpft werden und inwieweit darin ein hegemoniales diskursives Projekt¹ zu erkennen ist und
- wieso Kulturlandschaften – insbesondere in suburbanen Räumen – ein Handlungsfeld der Raumordnung darstellen sollten.

Mit dem vorliegenden Beitrag wird versucht, Antworten auf diese Fragen zu geben. Dabei wird mit zwei diskursanalytischen Methoden gearbeitet: einer Analyse diskursiver Strategien und einer Argumentationsmusteranalyse. Grundlage dessen sind die Arbeiten von Nonhoff (2004; 2006) und Jung und Wengeler (1999), die ihrerseits auf Ideen und Begriffe anderer Autoren wie Foucault, Althusser, Lacan sowie Laclau und Mouffe zurückgreifen.

Die Untersuchung basiert auf einem reflexiv-konstruktivistischen Landschaftsbegriff, der dem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 4 im Beitrag von Leibenath und Gailing in diesem Band entspricht. Es wird reflektiert, wie andere Personen das Wort „Kulturlandschaft“ verwenden, welche Ontologien und Essentialismen sie dadurch konstruieren und welche normativen Positionen damit legitimiert werden sollen.

Die diskursanalytischen Methoden und die damit zusammenhängenden diskurstheoretischen Begriffe werden in Kap. 2 erläutert. In Kap. 3 wird ein Überblick über den virtuellen Textkorpus, also die Gesamtheit aller potenziell relevanten Texte, gegeben

¹ Unter einem hegemonialen diskursiven Projekt wird der Versuch verstanden, einen bestimmten Fach- oder Spezialdiskurs zu dominieren, indem man sprachlich-diskursive Elemente in einer Weise und mit dem Effekt verknüpft, dass möglichst viele andere Diskursteilnehmer diese Verknüpfung übernehmen. Zur Frage, um welche(n) Diskurse es hier geht, s. Kap. 3.1.

und es wird erläutert, welche Texte für die Feinanalyse ausgewählt wurden. In Kap. 4 werden die Ergebnisse der Feinanalyse wiedergegeben. Kapitel 5 beinhaltet eine Zusammenfassung der empirischen Analyse sowie Schlussfolgerungen.

2 Diskurstheorie und Analysemethoden

2.1 Diskurs und Hegemonie

Mit „Diskurs“ können sehr unterschiedliche Dinge bezeichnet werden: In der Denktradition Foucaults bezeichnet „Diskurs“ eine Menge von Aussagen, die nach Themen, Sprechern, Zeitabschnitten oder Medienarten abgegrenzt werden kann, aber auch nach den institutionellen Kontexten, unter denen sie entstanden ist. Dabei werden Subjekte nicht als vollständig autonome Akteure konzeptualisiert. Es wird vielmehr ein dialektisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen Individuen und diskursiven Strukturen unterstellt: Die Subjekte produzieren die Diskurse mit ihren Aussagen. Gleichzeitig sind die Subjekte gewissermaßen im Netz diskursiver Beziehungen „gefangen“, denn ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit, ihre personale Identität und die Standpunkte und Meinungen, die sie vertreten, sind an die Positionen und Denkmuster gebunden, die die jeweiligen Diskurse zu einem gegebenen Zeitpunkt bereithalten und die vom Individuum kaum verändert werden können. Autonomie hat das Subjekt also nur insoweit, als es sich zwischen verschiedenen diskursiven Positionen entscheiden und diese – in sehr beschränktem Umfang – modifizieren kann (vgl. Foucault 1981: 74, 116, 170 f.; Keller et al. 2006: 10 ff.; Reuber, Mattissek 2007).

Diskurse können auch als gesellschaftliche Sinnstrukturen verstanden werden, die allerdings ständig im Flusse sind. Dahinter steht die Beobachtung, dass es keine stabilen, dauerhaften Beziehungen zwischen Zeichen und Bedeutungen gibt. Ein sprachliches Zeichen wie „Landschaft“ kann verschiedene Bedeutungen haben; eine Bedeutung wie „räumlich abgrenzbares Wirkgefüge aus Geosphäre, Pedosphäre, Hydrosphäre, Biosphäre und Atmosphäre“ kann mit verschiedenen Zeichen kommuniziert werden, z. B. mit dem Wort „Landschaft“ oder mit dem Wort „Ökosystem“; und all diese Beziehungen verändern sich fortlaufend. Nonnhoff (2006: 35 f.) verwendet in diesem Zusammenhang die Zusammensetzung „Formation-Formierung“, um sowohl die Strukturalität der zu einem gegebenen Zeitpunkt existierenden Sinnbezüge als auch deren prozesshafte Dynamik zu kennzeichnen. Jede Aussage orientiert sich an bestehenden diskursiven Strukturen und reproduziert sie, aber produziert sie auch neu und modifiziert sie – und sei es nur dadurch, dass sie diese in einen neuen Kontext stellt und ihnen so eine geringfügig andere Bedeutung verleiht.

Für die stets im Flusse befindlichen Beziehungen zwischen Zeichen und Bedeutung verwenden viele Diskurstheoretiker (z. B. Gunder, Hillier 2009: 3 und 17; Laclau 1993: 435) in Anlehnung an den französischen Psychoanalytiker Lacan den Begriff des „schwimmenden Signifikanten“. Im Extremfall sind Zeichen oder Worte so bedeutungslos, dass mit ihnen nahezu alles bezeichnet werden kann und sie beispielsweise zu einem Synonym des Allgemeinwohls schlechthin werden. Solche Zeichen werden „leere Signifikanten“ genannt. Leere Signifikanten stehen häufig im Zentrum politischer Diskurse, zum Beispiel „Globalisierung“, „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „soziale Marktwirt-

schaft“ oder „Nachhaltigkeit“. Als Prototypen leerer oder zumindest schwimmender Signifikanten sind auch „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ zu betrachten, weil sie – wie im Beitrag von Leibenath und Gailing in diesem Band gezeigt wurde – mit sehr unterschiedlichen Bedeutungen „gefüllt“ werden können.

Viele politische Auseinandersetzungen drehen sich darum, Phänomene und Wahrnehmungen mit bestimmten Bezeichnungen zu belegen, Wörter oder Begriffe in einer bestimmten Weise zu „besetzen“ und so eine zumindest temporäre Fixierung von Signifikant und Signifikat zu erzielen (vgl. Bazil 2010: 3 f.; Wengeler 2008: 89). Auch in der Wissenschaft sind Auseinandersetzungen um die „Besetzung von Begriffen“ weit verbreitet, etwa wenn auf Veranstaltungen zum Thema Kulturlandschaft von Diskussionsteilnehmern zu hören ist: „Wir sind uns doch einig, dass unter ‚Landschaft‘ ... zu verstehen ist“ oder „Bevor wir weiter reden, sollten wir uns darauf verständigen, was mit ‚Kulturlandschaft‘ eigentlich gemeint ist“, wobei die „eigentliche“ Bedeutung im Zweifelsfall natürlich stets diejenige ist, die man selber gerade vertritt.

Hegemonie ist erreicht, wenn es gelingt, bestimmte Artikulationsmuster und damit verbundene Sinnstrukturen so zu etablieren, dass die große Mehrheit der Subjekte, die an dem betreffenden Diskurs teilhaben, sich auf diesen Begriff beziehen und sich der damit transportierten Weltsicht anschließen (müssen) (vgl. Hansen, Sørensen 2005: 107; Nonhoff 2006: 11, 14 f.). Zum Beispiel ist die sprachliche Verbindung von „Raumentwicklung“ und „Nachhaltigkeit“ in Deutschland derzeit hegemonial, weswegen es so gut wie unmöglich ist, am Diskurs über Raumentwicklung teilzunehmen und als legitimer Sprecher anerkannt zu werden, ohne sich auf Nachhaltigkeit zu beziehen.

Hegemonien verleihen Macht bzw. sind Ausdruck von Macht, denn sie privilegieren bestimmte Artikulations- und Deutungsmuster gegenüber anderen und sie definieren die Grenzen zwischen gültigem und ungültigem Wissen sowie zwischen vernünftigem und unvernünftigem Handeln in einer Art, die bestimmten sozialen Gruppen zugutekommt und andere benachteiligt (vgl. Arndt, Richter 2009: 43; Soyez 2003: 32). Daher ist es nur folgerichtig, dass marxistische Theoretiker wie Laclau und Mouffe (1985: 176) die Aufgabe von Revolutionen darin sehen, bestehende hegemoniale Sinnstrukturen durch andere zu ersetzen.

2.2 Analyse diskursiver, hegemonialer Strategien

Diskursbeiträge können generell als „Einsätze im ‚Kampf der Interpretationen‘ um die legitime Sichtweise sozialer und politischer Ereignis- und Handlungszusammenhänge betrachtet werden. Ihre Produktion gehorcht einer Logik der Intervention und sie selbst besitzen die Form diskursiver Strategien“ (Schwab-Trapp 2006: 275).

Hegemoniale Strategien sind diskursive Strategien, die auf die Etablierung, die Verteidigung oder die Unterminierung diskursiver Hegemonien zielen. Eine hegemoniale Strategie setzt eine klare sprachliche Unterscheidung zwischen (a) dem postulierten Gemeinwohl und seinem symbolisch-sprachlichen Äquivalent – zum Beispiel möglicherweise „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ – und (b) einem wie auch immer gearteten Anderen voraus. Ein hegemoniales Projekt ist eine diskursive Praxis, in der

die hegemoniale Forderung einschließlich ihres symbolischen Äquivalents artikuliert wird (vgl. Nonhoff 2006: 16, 140 f., 212).

Will man hegemoniale Strategien analysieren, so ist es sinnvoll, sich einige mögliche Beziehungen zwischen diskursiven Elementen zu vergegenwärtigen: eine grundlegende Beziehung und zwei überformende Beziehungstypen.

Der grundlegende Beziehungstyp ist Differenz: A ist ungleich B und B ist ungleich C. Nur durch Differenz kann Sinn entstehen (vgl. ebd.: 86 f.).

Der erste überformende – also die Differenz überlagernde – Beziehungstyp ist Äquivalenz. Zwei differente Elemente können gegenüber einem dritten Element äquivalent sein, zum Beispiel in der fiktiven Aussage: „Die Insel Vilm bei Rügen ist anders als der Plauensche Grund bei Dresden, aber beide Landschaften wurden von Caspar David Friedrich gemalt.“ Werden mehr als zwei Elemente als äquivalent artikuliert, so entstehen Äquivalenzketten, zum Beispiel in der fiktiven Aussage: „Die Sächsische Schweiz, das Erzgebirge und das Vogtland sind unterschiedlich, aber alle diese Großlandschaften liegen in Sachsen.“ Durch Äquivalenzbeziehungen werden die Beziehungen aller Einzelelemente zum dritten Element zu einer Beziehung gebündelt. Diese eine Beziehung erhält dadurch ein höheres Gewicht (vgl. ebd.: 87 f.).

Ein zweiter überformender Beziehungstyp ist Kontrarietät. Er drückt aus, dass zwei differente Elemente im Hinblick auf ein drittes Element in einem antagonistischen Verhältnis zueinander stehen, zum Beispiel in dieser fiktiven Aussage: „Autos sind anders als Fahrräder, aber im Hinblick auf die Nutzung des begrenzten Straßenraums in den Innenstädten konkurrieren sie miteinander“ (vgl. ebd.: 88).

Insbesondere aus den überformenden Beziehungstypen lassen sich diskursive Strategeme – verstanden als Bestandteile hegemonialer Strategien – ableiten, von denen ich die folgenden drei berücksichtigen möchte:

- Das Strategem der Äquivalenzierung differenter Forderungen, die sich aber gleichermaßen am unterstellten Allgemeinwohl orientieren,
- das Strategem der Repräsentation, bei dem ein diskursives Element, ein Zeichen oder eine Forderung als Repräsentant der gesamten am Allgemeinwohl orientierten Äquivalenzkette artikuliert wird, und
- das an den Beziehungstyp der Kontrarietät anknüpfende Strategem der antagonistischen Zweiteilung des diskursiven Raums. Dabei wird ein Gegensatz konstruiert zwischen einer am Allgemeinwohl orientierten Äquivalenzkette und einer anderen Äquivalenzkette, deren Elemente als dem Allgemeinwohl entgegenstehend artikuliert werden (vgl. ebd.: 211 ff., 230 f.).

Darüber hinaus gibt es weitere Strategeme. Die drei genannten offensiv-hegemonialen Strategeme bilden jedoch die Kernstrategeme einer jeden Hegemonie. Erst wenn alle drei zusammenwirken, können hegemoniale Effekte entstehen. Als Kernstrategeme werden sie auch deswegen bezeichnet, weil sie zusammengenommen hinreichend sind, um eine hegemoniale Strategie zu erfassen (vgl. ebd.: 214).

Die erste Untersuchungsfrage nach den Zielen und Forderungen, die mit dem raumentwicklungspolitischen Aussagen über suburbane Räume als Kulturlandschaften einhergehen, lassen sich vor diesem Hintergrund der bisherigen theoretischen Überlegungen folgendermaßen präzisieren:

- Aus welchen diskursiven Elementen besteht die Äquivalenzkette, als deren Repräsentant die Kurzformel „Suburbane Räume als Kulturlandschaften“ möglicherweise fungiert?
- Gibt es eine antagonistische Äquivalenzkette und, wenn ja, welche diskursiven Elemente werden ihr zugeordnet?
- Verbirgt sich hinter der Formel „Suburbane Räume als Kulturlandschaften“ eine hegemoniale diskursive Strategie?

Diese Fragen lassen sich nur durch die detaillierte Analyse einzelner Schlüsseltexte beantworten. Anders als bei den rekonstruktiv-verstehenden Verfahren der Hermeneutik wird dabei nicht versucht, die Texte in ihrer Tiefe zu verstehen, sondern an der Oberfläche der Texte zu bleiben und den Untersuchungsgegenstand rekonstruktiv-deskriptiv zu erfassen (vgl. ebd.: 245).

2.3 Argumentationsmusteranalyse

Argumentationsmuster oder Topoi² sind wiederholt verwendete sprachliche Aussagen, die mit dem Ziel eingesetzt werden, den oder die Adressaten vom eigenen Standpunkt zu überzeugen. Ein Argumentationsmuster ist ein „für den Argumentierenden bereitliegender Sachverhaltszusammenhang, der zur argumentativen Begründung konkreter zur Diskussion stehender Positionen herangezogen wird“ (Jung, Wengeler 1999: 154). Dabei kann es sich um explizite und nach den Standards guten Argumentierens überzeugende Argumente handeln oder um Aussagen, deren argumentative Wirkung erst durch die Analyse interpretativ erschlossen werden muss (vgl. Jung, Wengeler 1999: 153). Topoi können auf zukünftige oder aber auf vergangene, bereits ausgeführte Handlungen oder Entscheidungen gerichtet sein (vgl. Wengeler o.J.).

Argumentationsmuster lassen sich unter formalen oder inhaltlichen Gesichtspunkten typisieren und gruppieren. Bei formaler Betrachtung ist etwa zwischen Beispiel-, Analogie- und Kausal-, Motivations-, Prinzipien-, Final-, Mehrheits- oder Autoritäts-Topoi zu unterscheiden. Häufig werden verschiedene Argumentationsmuster miteinander verknüpft (vgl. Klein 2010: 10; Wengeler o.J.; dort auch Beispiele).

In der folgenden Analyse geht es um die Ermittlung von Argumentationsmustern unter inhaltlichen Vorzeichen. Im Fokus stehen konkrete Sachargumente, die zur Begründung dafür ins Feld geführt werden, dass „Suburbane Räume als Kulturlandschaften“ einen Gegenstand der Raumentwicklungspolitik und der räumlichen Planung darstellen sollte.

² In Anlehnung an Jung und Wengeler (1999) und Klein (2010: 10) werden „Argumentationsmuster“ und „Topos“ hier synonym gebraucht. Das bedeutet, dass mit „Topos“ kein Thema oder Deutungsmodell (vgl. Christmann 2004: 44 f.), kein zu einem sprachlichen Klischee geronnener Gemeinplatz, kein literarisches Motiv (vgl. Jung, Wengeler 1999: 154 in Anlehnung an Curtius) und auch kein „Oberbegriff für die unterschiedlichen kommunikativen Formen“ (Knoblauch 2006: 222) gemeint ist.

3 Textkorpus und Kontext

3.1 Virtueller Korpus

Als „virtueller Korpus“ wird die Gesamtheit aller Texte bezeichnet, die für eine diskursanalytische Untersuchung potenziell relevant sind. Da es aber in aller Regel unmöglich ist, alle potenziell relevanten Texte zu erfassen und auszuwerten, bleibt dieser Korpus virtuell.

Welcher Diskurs ist für die vorliegende Untersuchung relevant? – Die Grenzen eines Diskurses sind schwer zu markieren. Niemand kann mit letzter Gültigkeit sagen, welche Sprecher und welche Aussagen zu einem Diskurs gehören und welche nicht. Fragen nach der Legitimität von Sprechern und der Wahrhaftigkeit oder Zulässigkeit von Aussagen stehen vielmehr im Zentrum diskursiver Auseinandersetzungen und in der Beantwortung dieser Fragen drücken sich Machtbeziehungen aus. Diskurse sind also keine „objektiv“ abgrenzbaren Phänomene; wenn von einem bestimmten Diskurs die Rede ist, so handelt es sich stets um die Konstruktion eines reflektierenden Betrachters (vgl. Keller 2006: 129, 139). Der Betrachter ist dabei nicht von seinem Betrachtungsgegenstand zu trennen. Denn zumindest wenn es um zeitgenössische Diskurse geht, wird auch der Diskursforscher spätestens in dem Moment Teil des analysierten Diskurses, in dem er sich öffentlich darüber äußert (vgl. Keller et al. 2006: 16).

Der virtuelle Korpus dieser Untersuchung umfasst Beiträge, die

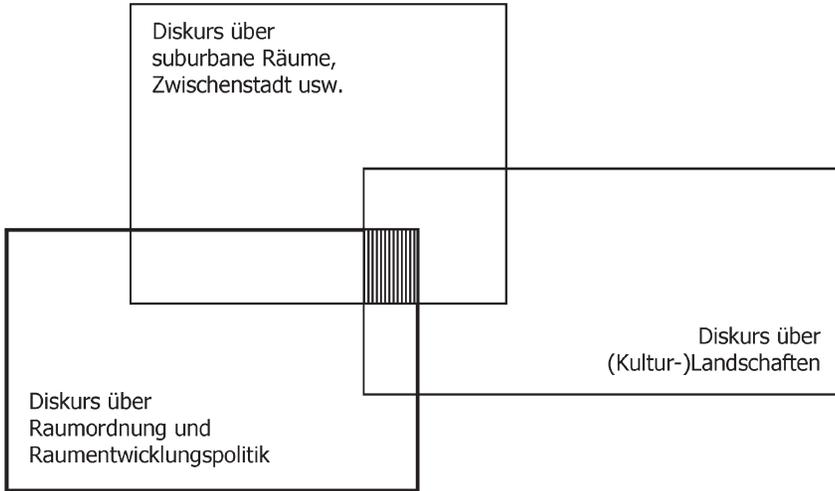
- dem Diskurs über suburbane Räume, Zwischenstadt usw. (vgl. Burdack, Hesse 2006 sowie die Beiträge von Hesse und Vinzenzotti in diesem Band) *und*
- dem Diskurs über (Kultur-)Landschaften (vgl. den Beitrag von Leibenath und Gailing in diesem Band) zuzurechnen sind.
- Außerdem sollen die zu analysierenden Texte *auch*
- dem Diskurs über Raumordnung und Raumentwicklungspolitik angehören, und zwar insofern, als dass sie im institutionellen Kontext dieses Handlungsfeldes entstanden sind. Damit sind Publikationen gemeint, die vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)³, vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)⁴, von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) oder von einzelnen Vertretern dieser Organisationen herausgegeben, verfasst oder beauftragt worden sind (s. Abb. 1).

Obwohl es aufgrund der Unendlichkeit diskursiver Beziehungen unmöglich ist, Diskurse absolut oder objektiv zu definieren, kann doch gesagt werden, dass der hier interessierende virtuelle Textkorpus auch bei wohlwollender Betrachtung eine überschaubare Menge von Texten enthält, deren Anzahl höchstens im mittleren zweistelligen Bereich liegt.

³ Bis 2005: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVWB).

⁴ Seit 2009: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Abb. 1: Verortung des Untersuchungsgegenstands in der Schnittmenge verschiedener Diskurse



Quelle: Eigene Darstellung

3.2 Textauswahl

Für die Analyse diskursiver, hegemonialer Strategien wurden Texte ausgewählt, in denen die Kombination der Ausdrücke „suburban“ (bzw. „suburbaner Raum“, „Zwischenstadt“, „Stadtregion“ oder ähnliche) und „Kulturlandschaft“ in programmatischer Weise – zustimmend oder ablehnend – verwendet wird. Außerdem sollte es sich um Texte handeln, die nicht selbst eine im weiteren Sinne diskursanalytische Perspektive einnehmen, sondern originäre Beiträge beinhalten.

Anhand dieser Kriterien wurden die folgenden fünf Texte ausgewählt:

- Sieverts (2001): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung: Die verstädterte Landschaft⁵
- Breuste (2001): Kulturlandschaften in urbanen und suburbanen Räumen⁶
- Fürst und Löb (2004): „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ – Aktivierung der Entwicklungspotenziale von Kulturlandschaft im Umfeld ostdeutscher Städte“
- Artner et al. (2006): Future Landscapes: Perspektiven der Kulturlandschaft
- MKRO (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland

⁵ Der Text basiert auf Sieverts (1999).

⁶ Der Text weist inhaltliche Anknüpfungspunkte und Überschneidungen mit Breuste (1995) sowie Breuste und Keidel (2008) auf; vgl. auch den Beitrag von Breuste in diesem Band.

Die meisten dieser Texte gehen allerdings entweder kaum auf die Aufgaben von Raumordnung und Raumentwicklungspolitik ein oder enthalten keine Argumente, sondern lediglich Feststellungen⁷ oder Postulate⁸. Für die Argumentationsmusteranalyse und damit für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage werden daher zusätzlich folgende Texte herangezogen:

- Tönnies (2001): Kulturlandschaft in urbanen und suburbanen Räumen: Diskussionsbericht
- Alltschekow et al. (2006): Bewahren und entwickeln: Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland
- Gailing et al. (2007): Regionale Kulturlandschaftsgestaltung. Neue Entwicklungsansätze und Handlungsoptionen für die Raumentwicklung

Die drei letztgenannten Texte wurden aus unterschiedlichen Gründen nicht im Hinblick auf diskursive, hegemoniale Strategien untersucht. Der Beitrag von Tönnies (2001) ist in dieser Hinsicht wenig ergiebig. Der Artikel von Alltschekow et al. (2006) wiederholt im Wesentlichen die Äquivalenzierungen diskursiver Elemente aus MKRO (2006). Und die Publikation von Gailing et al. (2007) ist besonders aufschlussreich und instruktiv unter dem Gesichtspunkt der Argumentationsmuster, da mit dieser Studie aufgezeigt werden sollte, „welche Einflussmöglichkeiten die Raumordnung in Bezug auf die regionale Kulturlandschaftsgestaltung hat und welche Anpassungserfordernisse sich für die Raumordnung ergeben“ (Gailing et al. 2007: 1).

3.3 Kontext

Bei der Analyse einzelner Diskursbeiträge ist stets auch der Kontext zu beachten (vgl. Foucault 1983: 122; Keller 2004: 66; Nonhoff 2006: 250). Die Autoren von einigen der untersuchten Texte gehen selber auf die Zusammenhänge ein, innerhalb derer sie ihre Aussagen treffen (z. B. Alltschekow et al. 2006: 9).

Die ausgewählten Texte sind vor dem Hintergrund einer steigenden Beachtung des Themas Kulturlandschaft in der Raumentwicklungspolitik zu betrachten. Diese spiegelt sich etwa in der Novellierung des ROG von 1998 wieder. Während dort noch allein die Erhaltung gewachsener Kulturlandschaften behandelt wurde, plädiert das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) von 1999 bereits für einen „kreativen Umgang mit Kulturlandschaften“ (EU-KOM 1999: 35).

In Deutschland wurde die semantische Verknüpfung von „suburbaner Raum“ und „Kulturlandschaft“ in den 1990er Jahren zunächst nur zögerlich von einzelnen Autoren vorgeschlagen (z. B. Breuste 1995; Kleyer 1996). 1997 hat Sieverts sehr große Wirkung erzielt mit seiner Forderung nach einer „radikaleren Perspektive und nach einem

⁷ Beispiel: „Der Raumordnung kommt die Rolle der Koordinatorin und Mittlerin vielfältiger Nutzungsinteressen und sektoraler politischer Steuerungsinstrumente zu“ (Artnr et al. 2006: 7).

⁸ Beispiel: „[...] ist die Regionalplanung zu bestärken, in enger Zusammenarbeit mit den regionalen Akteuren Entwicklungsprozesse zu initiieren, moderieren und koordinieren sowie verschiedene Formen der interkommunalen Zusammenarbeit, auch grenzüberschreitend, zu unterstützen“ (MKRO 2006: 18).

anderen Begriff von Kulturlandschaft“ (Sieverts 1999: 53). Weitere Impulse gingen von der Europäischen Landschaftskonvention (ELC) aus dem Jahr 2000 aus, die von Deutschland zwar nicht ratifiziert worden ist, aber dennoch Beachtung gefunden hat (vgl. Bruns 2006; Hoppenstedt 2007; Marschall 2008; Marschall, Werk 2007). Die ELC bezieht sich ausdrücklich auch auf „*peri-urban areas*“ (CoE 2000: Art. 2), bezeichnet diese aber nicht pauschal als „Landschaften“. Landschaften im Sinne der ELC sind nur solche Gebiete, die von Menschen als Landschaften wahrgenommen werden: „*as perceived by people*“ (CoE 2000: Art. 1a).

In räumlichen Analysedokumenten wie dem Raumordnungsbericht 2005 (BBR 2005: 56) wurde wiederholt die überdurchschnittlich hohe Zunahme des Siedlungsflächenanteils im ländlichen Umland von Agglomerationsräumen konstatiert. Diese Entwicklung steht im Widerspruch zu den Nachhaltigkeitszielen, die im ROG zu finden sind und zu denen sich die Bundesregierung verpflichtet hat (vgl. Bundesregierung 2002: 99 f.).

Neben inhaltlichen Aspekten ist auch zu beachten, dass sich Akteure der Raumordnung und Raumentwicklungspolitik einem zunehmenden Rechtfertigungsdruck ausgesetzt sahen und deshalb versuchten, ihre Rolle neu zu begründen (vgl. Alltschekow et al. 2006: 9).

Mit Ausnahme der MKRO-Leitbilder (MKRO 2006), die das Ergebnis eines politischen Prozesses darstellen und deren Entstehung schwer einzelnen Personen zuzuschreiben ist, wurden alle ausgewählten Texte von Wissenschaftlern oder von Autoren mit einschlägiger wissenschaftlicher Ausbildung verfasst. Während sich Breuste (2001), Sieverts (2001) und Tönnies (2001) als vergleichsweise unabhängige Wissenschaftler bzw. Planer äußern, schreiben Alltschekow et al. (2006) als hochrangige Vertreter von BMVBS und BBR. Eine Zwischenposition nehmen Artner et al. (2006), Fürst und Löb (2004) und Gailing et al. (2007) ein, die zwar formal unabhängig sind, ihre Texte aber im Auftrag von BMVBS und BBR erarbeitet haben.

4 Analyseergebnisse

4.1 Diskursive, hegemoniale Strategien

Der Text von Sieverts (2001) liest sich wie eine prophetische Rede vom gelobten Land. Er arbeitet konsequent mit der antagonistischen Zweiteilung des diskursiven Raumes: Einer Kette äquivalenter, dem Allgemeinwohl entgegenstehender diskursiver Elemente (Äquivalenzkette Q) wird eine Kette positiv beschriebener diskursiver Elemente (Äquivalenzkette P) gegenübergestellt (die Benennung der Äquivalenzketten mit den Buchstaben „P“ und „Q“ folgt der Vorgehensweise in Nonhoff 2006: 219 ff.). Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den diskursiven Elementen der Äquivalenzkette Q größtenteils nicht um Aussagen, die sich auf den aktuellen Zustand suburbaner Räume beziehen. Stattdessen geißelt Sieverts in erster Linie „alte Bilder“, Verdrängungen und „Fiktionen“, die überwunden und aufgegeben werden sollen. Im Zentrum seiner Kritik steht die „Fiktion vom ‚bösen Bauen‘ und der ‚guten Natur‘“. Dem stellt er in der Äquivalenzkette P Visionen gegenüber von der „hybriden Durchdringung von Natur und Technik“, von der gegenseitigen Durchdringung von „Stadt-Architektur“ und „Landschafts-Natur“ sowie

von der „symbiotischen Stadt“. Wohlgermerkt handelt es sich dabei gleichsam um ein Szenario, aber nicht um die Beschreibung des aktuellen Zustands der „Zwischenstädte“. Seine äquivalenten, am Gemeinwohl orientierten Aussagen stellt er unter das Rubrum „wertvoller Typus von Kulturlandschaft“ und „neuer Typus von Stadt-Kultur-Landschaft“. „Kulturlandschaft“ fasst bei Sieverts alle Elemente seiner Äquivalenzkette P zusammen und repräsentiert diese. Auch dies ist aber nicht als Sanktionieren des Status quo formuliert, sondern als Entwicklungsoption: „Die verstärkte Landschaft/verlandschaftete Stadt *hat Anlagen*, zu einem wertvollen Typus von Kulturlandschaft *entwickelt zu werden*“ (Sieverts 2001: 95, Hervorhebung: M. Leibenath) (s. Tab. 1).

Ähnlich wie Sieverts (2001) kontrastiert auch Breuste (2001) unterschiedliche Bilder und Vorstellungen: Dem diskursiven Element „Stadt und Umland als [...] Kulturlandschaften!“ stellt er „eher traditionelle Planungsposition[en]“ und „Begrifflichkeiten“ wie das „Bild von der begrenzten Stadt“ oder die Ausdrücke „Siedlungsbrei“ und „Zerschneidung“ gegenüber. Gleiches gilt für den Gegensatz zwischen „Flächenverbrauch“ und „Landschaft [...] in einen anderen ‚Kulturzustand‘ transformier[en]“. Darüber hinaus enthält die Äquivalenzkette Q Aussagen, die sich auf konkrete physische Zustände beziehen. Sie drehen sich darum, dass die Bürger „entgrünten“, kompakter Städte ihre „Naturbedürfnisse“ in weit entfernten Außenbereichen erfüllen müssen. Damit korrespondieren diskursive Elemente in der Äquivalenzkette P, mit denen Breuste – ganz ähnlich wie Sieverts – ein Szenario stärker gemischter Städte entwirft, in denen sich Natur und Bauwerke durchdringen und in denen Wohnen, Erholung und Arbeiten kleinräumiger vernetzt sind. „Kulturlandschaft“ bzw. „urbane Kulturlandschaft“ bildet die zentrale hegemoniale Forderung und repräsentiert alle anderen Elemente der Äquivalenzkette P. Das wird unter anderem daran deutlich, dass der Text mit der apodiktischen und mit einem Ausrufezeichen versehenen Aussage „*Städte und ihr Umland sind als Ganzes Kulturlandschaften!*“ (Hervorhebung im Original) beginnt und mit dem Terminus „neue urbane Kulturlandschaft“ endet (s. Tab. 2).

Die Studie von Fürst und Löb (2004) ist innovativ, weil darin erstmals versucht wird, eine Reihe von Diskurssträngen zusammenzuführen und unter der Kurzformel „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ zu bündeln. In diesen Diskurssträngen geht es um

- Nachhaltigkeit mit ihren bekannten drei Dimensionen,
- Freiraum- und Ressourcenschutz,
- den im EUREK propagierten „kreativen Umgang mit Kulturlandschaften“ (EU-KOM 1999: 35),
- suburbane Räume und die Zwischenstadt-Debatte,
- wirtschaftliche Standortbedingungen und schließlich um
- kooperative Regionalentwicklung und Regionalmanagement.

Obwohl der Titel den Zusatz „im Umfeld ostdeutscher Städte“ enthält und obwohl die Autoren feststellen: „Im Wesentlichen treten die hier interessierenden Probleme an Stadträndern im Übergang zum Umland auf“ (Fürst, Löb 2004: 55), spielen die Bezüge zu suburbanen Räumen in dem Text eine untergeordnete Rolle. Im Mittelpunkt steht

der etwas synthetisch klingende Ausdruck „Inwertsetzung“. An der Art, wie er gebraucht wird, ist das Strategem der Repräsentation zu beobachten: „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ wird mit so vielen positiv besetzten anderen Elementen äquivalenziert, dass es quasi zum Inbegriff des Allgemeinwohls schlechthin wird. Die antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raums bleibt hingegen rudimentär. Für viele Bereiche der Äquivalenzkette P gibt es kein antagonistisches Gegenüber, kein Übel, gegen das sich die Autoren wenden. Darüber hinaus erscheint das häufig verwendete Element „Schutz von Kulturlandschaft“ zunächst in der konträren Äquivalenzkette Q, später aber in der Äquivalenzkette P, beispielsweise in den Formulierungen „Eigenart von Kulturlandschaft [...] wahren“ (12) oder „Pflege und Erhalt dieser Landschaft“ (53). Auch dieser Text ist in einem utopischen, visionären Duktus geschrieben, wie die Autoren selber deutlich machen: „ ‚Inwertsetzung von Kulturlandschaft‘ als Handlungskonzept [...] ist bisher noch nicht systematisch genutzt worden. Eine regional-integrierte Nutzbarkeit für Aufgaben der Stadt- und Regionalentwicklung ist kaum in Ansätzen vorhanden und trifft in Deutschland wohl auch noch auf Zurückhaltung“ (53) (s. Tab. 3).

Innerhalb des Texts „Future Landscapes“ von Artner et al. (2006) wurden nur die Passagen analysiert, die sich auf „semi-urbane“ Landschaften beziehen. Dies sind der Thementext zum Kap. 5 „bebauen“ und das Szenario „5.1 Clusterlandschaft“ (67 und 69). Die Autoren nehmen eine klare antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raumes vor: „Suburbanisierung“, „Landschaftsverbrauch“ und „soziale Entmischung“ als zentrale Elemente der konträren Äquivalenzkette Q sowie „Flächenneuanspruchnahme reduzieren“, „Re-Urbanisierung der Städte“, „nachhaltige Raumentwicklung“ und „gut erreichbare Naherholungsflächen“ in der allgemeinwohlorientierten Äquivalenzkette P. Das Wort „Landschaften“ kommt vergleichsweise oft zum Einsatz, wohingegen „Kulturlandschaft“ eher eine Nebenrolle spielt, zum Beispiel in der Zusammensetzung „ausbalanciertes Kulturlandschaftsgefüge“. Es wird keine eindeutige hegemoniale Forderung ersichtlich, die alle diskursiven Elemente der Äquivalenzkette P zusammenfassen könnte. Am ehesten trifft dies für „nachhaltige Raumentwicklung“ oder „Freirauminanspruchnahme einschränken“ zu. Insgesamt sind in diesem Text die beiden Strategeme der Äquivalenzierung gemeinwohlorientierter Forderungen und der antagonistischen Zweiteilung des diskursiven Raumes zu erkennen, aber nicht das Strategem der Repräsentation (s. Tab. 4). Auch wenn die Autoren in der Einleitung (14) darauf hinweisen, dass ihre Szenarien „einen plausiblen Bezug zur aktuellen Realität“ hätten und sich insofern von Utopien unterscheiden, hat zumindest das Szenario „5.1 Clusterlandschaft“ einen hohen utopischen Gehalt, da seine Realisierung eine tiefgreifende Veränderung gesellschaftlicher Werte und Normen erfordert.

In MKRO (2006: 18 ff.) werden im dritten Leitbild „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“⁹ neben „urbanen“ und „ruralen Räumen“ auch „semi-urbane Räume, wie z. B. vernetzte, nachverdichtete und durchmischte Stadtregionen mit gestalteten und inwertgesetzten Landschaftsräumen“ (21) in Verbindung mit der „Gestaltung von

⁹ Es wurde der komplette Text des Leitbildes ausgewertet, also nicht nur die Teile, die unter der Zwischenüberschrift „Gestaltung von Kulturlandschaften“ stehen. Denn viele Aspekte, die davor und danach zu finden sind, spielen in den anderen ausgewerteten Texten eine wichtige Rolle, beispielsweise „Innen- vor Außenentwicklung“ oder „Verminderung der Flächeninanspruchnahme“.

Kulturlandschaften“ thematisiert. Beim Blick auf die Auswertungsübersicht (s. Tab. 5) fällt sofort auf, dass es zwar viele, allerdings disperse Elemente in der gemeinwohlorientierten Äquivalenzkette P gibt, aber dass die konträre Äquivalenzkette Q lediglich ein Element enthält, das jedoch zuvor auch in P erschienen ist („Konservierung“ bzw. „Kulturlandschaftsschutz“). Weitere konträre Elemente sind nur indirekt zu erschließen, etwa „Flächeninanspruchnahme“ aus der ablehnenden Formulierung „Verminderung der Flächeninanspruchnahme“ (21). Die Äquivalenzkette P enthält – wenngleich in stark verkürzter Form – alle Diskursstränge, die in Fürst und Löb (2004, vgl. Tab. 3) zu finden sind. Für Leser, die den Text von Fürst und Löb nicht kennen, treten viele diskursive Elemente unvermittelt in Erscheinung und dürften schwer einzuordnen sein. Dies gilt etwa für „über innovative Gestaltungsformen zur Minderung von Strukturproblemen beitragen“ (21) und „Förderung des Regionalmanagements und regionaler Marketingstrategien“ (21). Es gibt keinen eindeutigen Repräsentanten, keinen „*master signifier*“ (Gunder, Hillier 2009: 16 f., 29) der Äquivalenzkette P. Neben „Gestaltung von Kulturlandschaften“ und „Weiterentwicklung von Landschaften“ spielen vor allem „nachhaltige Raumentwicklung“ und „Ressourcenschutz“ prominente Rollen. Festzuhalten bleibt, dass in diesem Text lediglich das Strategem der Äquivalenzierung differenter Forderungen deutlich wird, aber nicht die beiden anderen Kernstrategeme.

4.2 Argumentationsmuster

Ziel dieses Untersuchungsschrittes ist es zu ermitteln, mit welchen Argumentationsmustern oder Topoi begründet wird, dass sich die Raumordnung mit Kulturlandschaften – insbesondere in suburbanen Räumen – beschäftigt oder beschäftigen sollte. In der Analyse wurden drei Typen von Argumentationsmustern gefunden: Eigennutz-, Gemeinwohl- und Eignungs-Topoi. Hinzu kommt noch der Topos des „schwachen Helden“, der allerdings eine etwas andere Zielrichtung hat (s. Abb. 2).

Der Eigennutz-Topos besagt, dass die Raumordnung als organisierter Akteur selber einen Nutzen davon hat, Kulturlandschaften zu ihrem Handlungsfeld zu machen. Folgende Beispiele sind zu nennen:

- „Von einem qualifizierten Engagement der Regionalplanung bei Initiierung und Moderation von Prozessen der Kulturlandschaftsgestaltung können Impulse ausgehen, die ihr Ansehen und ihre Position stärken“ (Gailing et al. 2007: 22; vgl. auch Matzdorf et al. 2007: 23).
- „Die Regionalplanung kann fachliches Know-how als Moderator und Prozesskoordinator sowie im Konfliktlösungsmanagement einbringen und entwickeln [...]. Auf diese Weise würde sie in ihrer Aufgabe der Raumentwicklung gestärkt“ (Gailing et al. 2007: 53, Hervorhebung: M. Leibenath).

Im Gemeinwohl-Topos wird argumentiert, dass es für die Gesellschaft von Vorteil sei, wenn sich die Raumordnung Kulturlandschaften widmet (vgl. auch den Beitrag von Priebis und Danielzyk in diesem Band). Dies wird damit begründet, dass die Raumplanung in langen Zeiträumen denken kann. Außerdem ist sie nicht einzelnen sektoralen Interessen verpflichtet, sondern dem großen gesellschaftlichen Ganzen. Dieses Argumentationsmuster kann unterschiedliche Ausprägungen annehmen, zum Beispiel:

- „Die Wirtschaft zielt allein auf betriebswirtschaftliche Effizienz und Flexibilität. Sie setzt ihre Ansprüche ebenso wie der urbane Bürger in der Landschaft um. Eine komplexe Vision haben beide nicht. Ihr Leitbild wandelt sich rasch und ist von kurzfristigem Erfolg oder Effekt geprägt. Bleibt also die Raumplanung als Visionär und langfristig orientierter Gestalter?“ (Breuste 2001: 80).
- „Raumordnung bzw. Raumplanung [...] als einzige regionale Gesamt-/Querschnittsperspektive“ (Tönnies 2001: 107, Hervorhebung: M. Leibenath).
- „In ihrer integrierenden Perspektive geht die Raumordnung [...] weit über Naturschutz und Denkmalpflege hinaus, die an enge fachliche Voraussetzungen gebunden sind“ (Gailing et al. 2007: 15, Hervorhebung: M. Leibenath).
- „Raumordnung besitzt die für die Kulturlandschaftsgestaltung notwendige integrierte und sektorübergreifende Perspektive“ (Gailing et al. 2007: 18; Hervorhebung: M. Leibenath, vgl. auch Matzdorf et al. 2007: 19).

Abb. 2: Übersichtsschema der ermittelten Argumentationsmuster



Der Eignungs-Topos umfasst mehrere individuelle Topoi, die ähnlich strukturiert sind. Alle basieren auf der Idee, dass die Raumordnung besonders gut dafür geeignet sei, sich mit Kulturlandschaften zu beschäftigen. Im Einzelnen gehören dazu der Legitimations-, der Macht-, der Wissensvorsprungs- und der Kompetenz-Topos.

Der Legitimations-Topos läuft darauf hinaus, dass die Raumordnung deswegen dafür prädestiniert ist, sich mit Kulturlandschaften zu beschäftigen, weil sie über ein entsprechendes öffentliches Mandat verfügt: „Die Raumordnung besitzt eine öffentliche Legitimation, von öffentlich-rechtlicher Seite gestaltend auf den Kulturlandschaftswandel einzuwirken“ (Gailing et al. 2007: 15).

Im Macht-Topos geht es darum, dass die Raumordnung die Macht hat, sowohl kommunale als auch sektorale Entscheidungen zu beeinflussen:

- „Die Raumordnung [...]. Als einziges Institutionensystem hat sie die Möglichkeit, einen Rahmen (d. h. auch Grenzen) für kommunale Planungen zu setzen, wenn diese nach den vereinbarten Zielen nicht raumverträglich sind“ (Gailing et al. 2007: 15).

- „Raumordnung wirkt rahmensetzend auf kommunale Planungen und sektorale Fachplanungen und entfaltet damit eine nicht zu unterschätzende indirekte Steuerungswirkung auf den Kulturlandschaftswandel“ (Gailing et al. 2007: 18).

Der Wissensvorsprungs-Topos findet sich in leicht verklausulierter Form. Im folgenden Zitat verbirgt sich die Diagnose, dass die Raumordnung einen Wissensvorsprung hat bzw. über einen privilegierten Zugang zu Informationen verfügt, hinter dem Hinweis auf die Raumbewachung: „Die Raumordnung wird auf der Grundlage ihrer Raumbewachung [...] die Weiterentwicklung und Umsetzung der Leitbilder in den fachspezifischen Programmen und Plänen unterstützen“ (Alltschekow et al. 2006: 13).

In den unterschiedlichen Ausformungen des Kompetenz-Topos wird darauf verwiesen, dass die Raumordnung aufgrund ihrer Fähigkeiten in unterschiedlichen Bereichen besonders für die Bearbeitung kulturlandschaftsbezogener Aufgaben geeignet sei:

- „Raumordnung bzw. Raumplanung sei [...] dringend erforderlich, und zwar nicht nur zur Förderung partizipativer Prozesse, regionaler Identifikation und Bewusstseinsbildung, sondern auch zur Koordination der zahlreichen (intra-) regionalen raumwirksamen Akteure, beispielsweise im Rahmen der Aufstellung Regionaler Entwicklungskonzepte (REK)“ (Tönnies 2001: 107).
- „Die Raumordnung wird auf der Grundlage [...] ihrer Fähigkeiten zur Moderation, Koordination und Information die Weiterentwicklung und Umsetzung der Leitbilder in den fachspezifischen Programmen und Plänen unterstützen“ (Alltschekow et al. 2006: 13).
- „Die Regionalplanung kann fachliches Know-how als Moderator und Prozesskoordinator sowie im Konfliktlösungsmanagement einbringen und entwickeln [...]“ (Gailing et al. 2007: 53; s. auch: 11).
- „Raumordnung besitzt dank ihres Entwicklungsauftrags auch Handlungsressourcen und Kompetenzen für die Einbindung relevanter Akteure, für die Initiierung regionaler Kooperationsprozesse und für kulturlandschaftsbezogene Bewusstseinsbildung“ (Gailing et al. 2007: 18).

Inwieweit diese Argumente und Argumentationsmuster plausibel oder zutreffend sind, soll hier nicht bewertet werden. Die Autoren der analysierten Texte äußern jedoch teilweise selber Zweifel an den tatsächlichen Kapazitäten der Raumordnung, sich dem Schutz, der Gestaltung und der Entwicklung von Kulturlandschaften zu widmen. Daraus resultiert ein Argumentationsmuster, das sich direkt oder indirekt auf die bisher vorgestellten Topoi bezieht und bei dem die Eignung der Raumordnung und ihre nutzenstiftende Funktion für die Gesellschaft betont werden. Im zweiten Schritt wird dargelegt, dass die Raumordnung angesichts ihrer derzeitigen schlechten Ausstattung nicht in der Lage ist, ihrer eigentlichen Rolle gerecht zu werden, um im dritten Schritt eine Stärkung der Raumordnung zu fordern. Diesen Topos des „schwachen Helden“ möchte ich mit folgenden Beispielen illustrieren:

- „Raumordnung bzw. Raumplanung sei nun einmal ein Politik- und Verwaltungsbereich ohne echte Lobby, ohne nennenswerte Finanzmittel oder harte regulative Instru-

mente“ (Tönnies 2001: 107). „[...] der Vorschlag, die raumplanerischen Instrumente auf der mittleren Ebene vermehrt als Einheit zu sehen (etwa regionaler FNP) und die Ebene der Regionalplanung, auf der sich die wichtigsten (sub-)urbanen Kulturlandschaftsentwicklungen abspielten [...] in ihrer raumbezogenen Steuerungskompetenz zu stärken“ (Tönnies 2001: 109).

- „Stärkung der Regionalplanung als Moderator, Initiator und Koordinator von Prozessen der Kulturlandschaftsgestaltung: [...] Die Regionalplanung kann fachliches Know-how als Moderator und Prozesskoordinator sowie im Konfliktlösungsmanagement einbringen und entwickeln [...]. [...] Als limitierender Faktor sind jedoch die personellen Engpässe bei den regionalen Planungsstellen zu beachten“ (Gailing et al. 2007: 53).

Der Topos des „schwachen Helden“ dient nicht mehr dazu, die Rolle der Raumordnung im Handlungsfeld „Kulturlandschaften“ zu begründen, sondern geht einen Schritt weiter und begründet bereits die Forderung nach einer Stärkung der Raumordnung.

5 Zusammenfassung und Handlungsoptionen

5.1 Alter Wein in neuen Schläuchen?

In diesem Beitrag wurde ein spezieller diskursanalytischer Zugang gewählt. Eine Besonderheit bestand darin, dass nur wenige Schlüsseltexte aus einem insgesamt kleinen virtuellen Textkorpus ausgewählt und untersucht wurden. Dieses Vorgehen ist den Untersuchungsfragen geschuldet, aber auch dem Gegenstand, nämlich einem nicht sehr umfangreichen Spezialdiskurs.

Die erste Teilfrage lautete, welche Ziele und Forderungen mit der Verbindung von „Kulturlandschaft“ und „suburbaner Raum“ verknüpft werden. Aufgrund der Textanalysen lassen sich hierauf drei Antworten geben. Die Texte, die unter enger Beteiligung des BMVBS entstanden sind (also: Artner et al. 2006; Fürst, Löb 2004; MKRO 2006), lassen zwei Stoßrichtungen erkennen: (a) Verminderung der Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke, Ressourcenschutz, Innen- vor Außenentwicklung und nachhaltige Raumentwicklung sowie (b) „Kulturlandschaft als Vehikel“ zur Förderung von Regionalmanagement und – durchaus auch ökonomisch verstandener – Regionalentwicklung. Hier begegnen dem Leser wohlbekannte Forderungen. Das Wort „Kulturlandschaft“ wird ohne Einschränkungen auf suburbane Räume in ihrem aktuellen Zustand angewandt. Es wird fast beiläufig ins Spiel gebracht, weil es für die erhobenen Forderungen nicht konstitutiv ist und weil die Forderungen auch nicht aus einem bestimmten Kulturlandschaftsbegriff abgeleitet werden. So gesehen wird hier also altbekannter inhaltliche „Wein“ in neue begriffliche „Schläuche“ gefüllt.

Bei Sieverts (2001) und Breuste (2001) ist eine neuartige, ungewohnte und provokative Zielsetzung zu beobachten, nämlich (c) Städte und ihr Umland oder eben die „Zwischenstadt“ zu Kulturlandschaften zu entwickeln.

Die Stoßrichtungen (a) und (b) zielen auf eine Stärkung der gesamtträumlichen Planung, wie in der Argumentationsmusteranalyse deutlich geworden ist. Bei c) dagegen

wird die Raumordnung entweder gar nicht erwähnt oder aber kritisiert, etwa wenn Breuste (2001: 81) anmerkt: „In der Raumplanung weisen Begrifflichkeiten schon auf Positionen hin: ‚Siedlungsbreite‘ [...] und ‚Zerschneidung‘ werden beklagt [...]. Eine objektive Prüfung der mit dieser Entwicklung verbundenen ‚Schäden‘ steht jedoch noch aus.“

In den Texten, in denen Kulturlandschaften als wünschenswertes Handlungsfeld der Raumordnung dargestellt werden, sind drei Argumentationsmuster zu identifizieren:

- Der Eigennutz-Topos, dem zufolge die Raumordnung als institutioneller Akteur sich damit profilieren und ihre eigene Position stärken kann,
- der Gemeinwohl-Topos, wonach die Raumordnung mehr als andere Akteure dem Gemeinwohl verpflichtet ist, und
- die Gruppe der Eignungs-Topoi, in denen die Legitimation, die Macht, der Wissensvorsprung und die Kompetenzen der Raumordnung thematisiert werden.

Im Widerspruch dazu steht der Topos des „schwachen Helden“. Demnach soll sich die Raumordnung zwar aufgrund ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten dem Handlungsfeld „Kulturlandschaften“ widmen, ist dazu aber aufgrund fehlender Kapazitäten aktuell eigentlich gar nicht in der Lage. Der Widerspruch wird allerdings mit der Forderung nach einer Stärkung der Raumordnung aufgelöst.

Am Ende des Beitrags von Leibenath und Gailing in diesem Band wurden verschiedene mögliche Ansätze beschrieben, das Wort „Kulturlandschaft“ auf suburbane Räume anzuwenden. Sieverts (2001) argumentiert auf der Basis eines utopischen Kulturlandschaftsbegriffes, aus dem er normative Gestaltungsvorschläge ableitet. Ähnlich arbeitet eigentlich auch Breuste (2001), der jedoch zugleich betont, Städte und ihr Umland seien bereits Kulturlandschaften, weil in ihr urbane Kultur zum Ausdruck komme. Hier konkurrieren die diskursiven Elemente, die den Status quo in ein positives Licht rücken, mit Aussagen, in denen ein radikal anderer Umgang mit Städten und ihrem Umland gefordert wird.

Ähnliche Widersprüche – oder vielleicht sollte man besser sagen: ein ähnliches Nebeneinander gegensätzlicher Kulturlandschaftsbegriffe – ist auch in Fürst und Löb (2004), Artner et al. (2006) und MKRO (2006) zu beobachten. Einerseits werden suburbane Räume bzw. Städte und ihr Umland als Kulturlandschaften charakterisiert, während andererseits ein grundlegend anderer planerisch-politischer Zugang zu diesen Räumen nahegelegt wird. Fürst und Löb (2004) beziehen sich beispielsweise sowohl auf

- einen physisch ausgerichteten (Kultur-)Landschaftsbegriff im Sinne menschlich beeinflusster Landschaft als auch auf
- einen Begriff, der historische Landschaftselemente betont und
- den sozial orientierten Begriff von Kulturlandschaften als Handlungsraum.

Anders als man auf den ersten Blick vermuten könnte, wird jedoch in keinem der analysierten Texte für die Ausweitung des „landschaftlichen Blicks“ auf suburbane Räume oder für deren „ästhetische-ideologische Inwertsetzung“ (Tessin 2002: 24) plädiert.

Ist in der Verbindung von „Kulturlandschaft“ und „suburbaner Raum“ ein hegemoniales Projekt zu erkennen? – Im Falle von Sieverts (2001) und mit Einschränkungen auch im Falle von Breuste (2001) ist die Frage zu bejahen: Es wird eine antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raumes vorgenommen und „Kulturlandschaft“ tritt als Repräsentant einer allgemeinwohlorientierten Äquivalenzkette hervor. Bei Fürst und Löb (2004) erfüllt „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ die Funktion des Repräsentanten, während in Artner et al. (2006) und in MKRO (2006) kein eindeutiger Repräsentant sichtbar wird. Wenn, dann käme eher „nachhaltige Raumentwicklung“ dafür infrage. Ferner ist das Kernstrategem der antagonistischen Zweiteilung des diskursiven Raumes in MKRO (2006) praktisch überhaupt nicht und in Fürst und Löb (2004) nur in Ansätzen ersichtlich. Somit können die Texte von Fürst und Löb (2004), Artner et al. (2006) und MKRO (2006) allenfalls mit Einschränkungen als Bausteine eines hegemonialen Projektes betrachtet werden.

5.2 Mögliche zukünftige diskursive Strategien

Derzeit bildet das diskursive Element „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ noch nicht den Repräsentanten einer dominanten Äquivalenzkette, d. h. einer diskursiven Hegemonie. Dies wäre dann der Fall, wenn viele Individuen oder Gruppen über die Subjektpositionen, die die Äquivalenzkette P bietet, in den Diskurs über Stadtregionen, Stadtlandschaften, suburbane Räume oder Zwischenstadt einträten und den Repräsentanten „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ reproduzierten und stützten (vgl. Nonhoff 2006: 225; s. auch Kap. 2.1). Davon kann jedoch keine Rede sein.

Nach Rydin (2005: 77) liegt das Potenzial von Diskursanalysen nicht nur darin, zu einem besseren Verständnis politischer Prozesse beizutragen, sondern politischen Entscheidungsträgern auch Vorschläge für diskursive Strategien zu unterbreiten. Dies ist ein heikles Unterfangen, weil zunächst geklärt werden müsste, ob es politisch überhaupt (noch) gewollt ist, „Kulturlandschaft“ oder gar „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ in den Status hegemonialer Forderungen zu bringen.

Tab. 1: Ausgewählte diskursive Elemente der konträren Äquivalenzketten in Sieverts (2001)¹⁰

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„verstädterte Landschaft/verlandschaftete Stadt [...] zu einem wertvollen Typus von Kulturlandschaft entwickeln“ (95)</p> <p>„neue Nutzungsansprüche [...] in einen neuen Typus von Stadt-Kultur-Landschaft einfügen“ (96)</p>	
<p>„hybride Durchdringung von Natur und Technik“ (97)</p> <p>„dem Technik-Natur-Kontinuum gerecht werden“ (97)</p> <p>„Aufgeben dieser Fiktionen“ (97)</p>	<p>„Gegensatz von Stadt und Natur“ in der „Planungsgesetzgebung“ (95)</p> <p>„alte Bilder“ / „Bild einer in einem hierarchischen Zentrale-Orte-System räumlich formierten Gesellschaft“ (96)</p> <p>„Realität der ins Regionale gewachsenen Stadt wird verdrängt“ (96)</p> <p>„Fiktion vom ‚bösen Bauen‘ und der ‚guten Natur‘“ (97):</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Fiktion von einem kategorialen Gegensatz von bebautem Innenbereich und natürlichem Außenbereich“ (97) • „Fiktion, dass ‚Eingriffe‘ in die Natur beliebig ‚ausgeglichen‘ werden können“ (97) • „Fiktion von der ökologischen Verarmung der Stadt“ (97)
<p>„eine schöne und kontrastreiche Stadt-Landschaft [...], in der die Produktion gesunder Nahrungsmittel, ökologischer Ausgleich und Erholung in ‚Schönheit‘ in einem guten Gleichgewicht stehen“ (97)</p>	<p>„moderne industrialisierte Landwirtschaft [...] [als] eine Form der biochemischen Industrie“ (96 f.)</p> <p>„erwünschte Gestaltungs kontraste [...] verwischen“ (97)</p> <p>„gleichartigen Misch-Masch entstehen [...] lassen“ (97)</p>

¹⁰ Die Anordnung der diskursiven Elemente in dieser und den folgenden Tabellen orientiert sich einerseits so weit wie möglich an der Sequenzialität des Originaltexts. Andererseits wurde versucht, unmittelbar aufeinander bezogene, antagonistische Elemente einander gegenüberzustellen. Außerdem wurden die diskursiven Elemente zu thematischen Blöcken gruppiert, die durch waagerechte Linien getrennt sind.

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„Baugebiete [...], die zugleich hochwertige Biotope sind, in denen der Freiraum gebaut und das Gebaute Anteil von Landschaftsqualitäten hat“ (98)</p> <p>„der alte Gegensatz zwischen Natur und Technik wird in diesen Bereichen ‚aufgehoben‘ in einem Dritten, das beide Qualitäten hat“ (98)</p> <p>„symbiotische Stadt“ (98)</p> <p>„polare, funktionale und existentielle Einheit von Stadt und Land“ (98)</p>	<p>„Fiktion der Kulturlandschaft als Heimat“ (99)</p> <p>„unhinterfragtes Dogma der flächendeckenden Landwirtschaft“ (99)</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Angenommen, politische Akteure wollten einem hegemonialen Projekt „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ tatsächlich zur Hegemonie verhelfen:¹¹ Welche Optionen wären erfolversprechend? – Der Versuch von Fürst und Löb (2004), verschiedene Diskursstränge und Forderungen – zum Beispiel nach einer Verbesserung der regionalen Standortbedingungen und der Lebensqualität – mit einem integrativen Signifikanten wie „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ zu belegen, stellt nach Nonhoff (2006: 381) einen wichtigen Erfolgsfaktor von Hegemonien dar. Demnach kann eine bestimmte Ausprägung eines Diskurses nur dann Vorherrschaft erlangen, wenn es gelingt, möglichst viele andere Forderungen in Bezug auf das Allgemeinwohl „aufzufangen“ und mit einzuverleiben. „Hegemonialen Projekten [geht es] [...] um die Verknüpfung von Teildiskursen“ (Nonhoff 2006: 253). Drei Aspekte sollten jedoch überdacht werden: Erstens müsste „Kulturlandschaft“ bzw. „suburbane Räume als Kulturlandschaften“ noch stärker und einheitlicher als Repräsentanten der Äquivalenzkette P artikuliert werden – ähnlich, wie das bei Sieverts (2001) bereits der Fall ist. Zweitens müsste dieser Repräsentant als noch zu erfüllende oder einzulösende Forderung statt als Zustandsbeschreibung formuliert werden. Denn wenn alle suburbanen Räume bereits Kulturlandschaften sind, wendet sich der Blick gleichsam automatisch auf andere Forderungen wie „Schutz historisch gewachsener Kulturlandschaften“ oder „nachhaltige Entwicklung“. Und drittens müsste die antagonistische Zerteilung des diskursiven Raums konsequenter betrieben werden, indem eine umfassendere konträre Äquivalenzkette Q als bisher aufgebaut wird. So könnte beispielsweise klarer formuliert werden, welche Folgen es hätte, Kulturlandschaften nicht als weichen Standortfaktor zu entwickeln und zu nutzen.

¹¹ Dass ein wesentliches Ziel zum Beispiel der MKRO-Leitbilder (MKRO 2006) darin besteht, Diskurse zu beeinflussen, machen einige Schlüsselakteure selber deutlich: „Mit Leitbildern kann sich die Raumordnung in Strategiediskussionen innerhalb und außerhalb der Raumentwicklungspolitik einmischen und dauerhaft im Diskurs bleiben“ (Alltschekow et al. 2006: 8).

Tab. 2: Ausgewählte diskursive Elemente der konträren Äquivalenzketten in Breuste (2001)

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„kulturlandschaftlicher Ausgangspunkt“ (79) „Städte und ihr Umland sind als Ganzes Kulturlandschaften!“ (79; Hervorhebung im Original) „urbane Landschaft ist Ausdruck der urbanen Kultur, von urbanen Lebensstilen [...] – also Kulturlandschaft“ (79) „effiziente und zukunftsfähige urbane Kulturlandschaft“ (80)</p>	<p>„Kulturlandschaft [...] als agrarisch-forstliche Landschaft“ (79) „Kulturlandschaft [...] als Reste von Früherem oder als besondere Teilräume“ (79) „Bild von der begrenzten Stadt als punktuelle Konzentration der Kulturlandschaft, dem ein entsprechender Begriff von offenem Land gegenübersteht, [...] als Leitbild“ (80) „Begrifflichkeiten [...] ‚Siedlungsbrei‘, [...] ‚Zerfransung‘ und ‚Zerschneidung‘“ (81) „noch ist er lebendig, der alte Gegensatz zwischen Stadt und Land, Stadt und umgebender Landschaft [...], [...] in den Köpfen von Planern“ (82) „eher traditionelle Planungsposition [...] Leitbild der kompakten, flächensparenden Stadt“ (82) „Dichotomie von ‚intakter naturnaher Kulturlandschaft des ländlichen Raums und überformter naturzerstörerischer Zivilisationslandschaft der Städte““ (82) „Die Protagonisten dieses Leitbildes können sich einig wissen mit dem Naturschutz [...]. Hier wird deutlich: Stadt ist keine Landschaft und soll auch keine sein“ (82) „scheinbarer ‚Unwert‘ der ‚Restnatur‘ in kompakten Kernstädten“ (83)</p>
<p>„Landschaft verbraucht sich [...] nicht, sondern wird [...] in einen anderen ‚Kulturzustand‘ transformiert“ (81)</p>	<p>„Tagesverbrauch an Landschaft“ (81)</p>

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„unmittelbare räumliche Bindung“ (81)</p> <p>„Natur und Landschaft einerseits und Menschen in ihren täglichen Lebensabläufen [andererseits] [...] wieder in größere räumliche Nähe [bringen]“ (82)</p> <p>„mehr Natur in der Stadt, [...] weniger Kompaktheit“ (82)</p> <p>„Stadtbürger mit Natur in diffusen, weniger dicht besiedelten urbanen Landschaften wieder [zusammenbringen]“ (82)</p> <p>„gegenseitige Durchdringung von urbanen baulichen Nutzungen und Natur“ (82 f.)</p> <p>„stärkerer regionaler Bezug von Wohnen, Erholung und Arbeiten“ (83)</p> <p>„Städtische Siedlungsräume sind eben [...] genutzte Kulturlandschaften mit vielfältigen Funktionen“ (83)</p>	<p>„billige, effektive Mobilität erlaubt den Blick weg von der unmittelbaren räumlichen ‚Bindung‘“ (81)</p> <p>„Abgrenzung der Stadt gegen ‚Zersiedlung‘ und ihre Ummantelung mit ‚Grünen Ringen‘“ (82)</p> <p>„Landschaftsqualitäten [...] billig und schnell weit außerhalb der Städte anbieten“ (83)</p> <p>„große kompakte Städte ohne ausreichende grüne Freiräume“ (83)</p> <p>„weiter fortschreitende ‚Entgrünung‘ der Städte“ (83)</p> <p>„Bürger auf entfernte Außenbereiche für ihre Naturbedürfnisse verweisen“ (83)</p>
<p>„eine weniger dichte, Natur und Menschen wieder verbindende neue urbane Kulturlandschaft“ (83)</p>	<p>„Nachteile der ‚alten‘ kompakten europäischen Stadt“ (83)</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Tab. 3: Ausgewählte diskursive Elemente der konträren Äquivalenzketten in Fürst und Löb (2004)

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„neue Sicht auf Kulturlandschaft“ (4)</p> <p>„Verbindung von Schutz und Entwicklungsaufgaben“ (4)</p> <p>„Konzepte, die wirtschaftliche und ökologische Ziele unter Sicherung der sozialen Belange verfolgen“ (4)</p> <p>„Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ (5)</p> <p>„kreativer Prozess, um Kulturlandschaft mit Zielen der Stadt- und Regionalentwicklung zu verbinden“ (5)</p> <p>„Kulturlandschaft auch als Vehikel, um andere Problemstellungen und Handlungsfelder zu bearbeiten (z. B. Arbeitsmarkt, Migration, demographische Überalterung etc.)“ (6)</p> <p>„gestalterische, motivierende und integrierende Potenziale von Kulturlandschaft ‚neu [...] entdecken‘ und als gleichwertiges räumliches Gestaltungsfeld in Komplementarität zur Siedlungsentwicklung neu [...] definieren“ (47)</p>	<p>einseitige Beschränkung „auf den Schutz von Kulturlandschaft“ (6)</p>
<p>„nutzerorientiertes Vorgehen“, „Nutzbarkeit“ (5)</p> <p>„Wahrung der regionalen Schönheit und Eigenart der jeweiligen Landschaft“ (6)</p> <p>„Schaffung neuer Landschaftstypen am Rand der Siedlungsbereiche“ (6)</p> <p>„kreativer Umgang mit Kulturlandschaften“ (10)</p> <p>„Siedlungsentwicklung und Freiraumentwicklung [...] als zwei Seiten derselben Medaille</p> <p>„Raumentwicklung“ (7)</p> <p>„Interesse der Gesellschaft an Pflege und Erhalt dieser Landschaft [...] erhöhen“ (53)</p> <p>Flächen „eine neue Bedeutung geben, weil sie bisher vernachlässigte Potenziale besitzen, deren Nutzung der Gesellschaft Vorteile bringt“ (53)</p>	<p>„Vernutzung von Landschaft“ (5)</p> <p>„die historische Entwicklung dieser Kulturlandschaft ignorieren“ (5)</p> <p>„Zerstörung von Naturraumpotenzialen“ (5)</p> <p>„traditioneller, gartengestalterischer Umgang mit Landschaft“ (5)</p> <p>„Siedlungsentwicklung und Freiraumentwicklung [...] als Gegensatzpaar [...] betrachten“ (7)</p> <p>„Städte unter Schrumpfungsbedingungen [...] tendieren dazu, bei [...] Entleerung der Zentren in den Rändern ‚auszufransen‘; „Suburbanisierung“; „erhöhter Flächen- und Ressourcenverbrauch“; „wachsendes Verkehrsaufkommen“; „Zunahme sozialräumlicher Segregationserscheinungen“ (7)</p> <p>Kulturlandschaft bzw. landwirtschaftlich genutzte „Landschaft [...] sich selbst überlassen“ (8)</p> <p>„Restflächen‘ [...], die aus allen gesellschaftlichen Nutzungen herausfallen“ (53)</p>

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„spezifische und regionstypische Eigenheiten“; „identitätsstiftend“ (6)</p> <p>„die erlebbare Eigenart von Kulturlandschaft [...] wahren und diese sicht- sowie erlebbar [...] machen resp. erst wieder hervorbringen“ (12)</p> <p>„Förderung der Identifikation der Bewohner mit ihrem Umfeld“ (13)</p> <p>„(kollektive) Landschaftsgestaltung als Vehikel für sozial-integrative Funktionen [...] (Beitrag zur ‚Gemeinschaftsbildung‘)“ (31)</p> <p>„Regionalmanagement als methodischer Hebel zur ‚Inwertsetzung von Kulturlandschaft‘“ (35)</p> <p>„Entwicklung eines emotionalen Verhältnisses der Bevölkerung/der regionalen Akteure zu ‚ihrer‘ Region“ (54)</p> <p>„interkommunale Kooperations-Ansätze“ (54)</p>	<p>Beschränkung „auf öffentlichen Freiraum und auf öffentliche Akteure“ (6)</p> <p>„Verlust räumlicher Identitäten“ (7)</p> <p>„Inwertsetzung von Kulturlandschaft sektoral betreiben“ (46)</p> <p>„isolierte Projekte“ (46)</p> <p>„Einbindung der Landschafts-Entwicklung in historische Entwicklungspfade [...] ignorieren“ (54)</p>
<p>„Inwertsetzung [...] steht in engerem Bezug zu materieller Mehrwertgewinnung für eine Region“ (6)</p> <p>„Kulturwerte werden zu Standortfaktoren [...]. Darin spielt ‚Landschaft‘ im Sinne von Kulturlandschaft eine immer größere Rolle“ (9)</p> <p>„Attraktivitätssteigerung der Wohn- und Arbeitswertqualität eines Raumes“ (26)</p> <p>„den regionalen Tourismus ankurbeln“ (28)</p> <p>„der Landwirtschaft unter veränderten Rahmenbedingungen neue Existenzgrundlagen [...] verschaffen“ (28)</p> <p>„Erschließung neuer Märkte“; „neue Optionen für regionale Betriebe [...] bieten“ (32)</p> <p>„Attraktivität von Räumen [...] erhöhen, um damit Abwanderungsprozesse abzumildern oder gar neue ‚Wohnwertinteressenten‘ anzuziehen“ (32)</p>	

Quelle: Eigene Darstellung

Tab. 4: Ausgewählte diskursive Elemente der konträren Äquivalenzketten in Artner et al. (2006)

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„nachhaltige Raumentwicklung“ (69)</p> <p>„sparsame, natur- und sozialverträgliche Siedlungspolitik“ (69)</p> <p>„Flächenneuanspruchnahme auf unter 30 Hektar pro Tag [...] reduzieren“ (69)</p> <p>„Doppelstrategie der quantitativen Zuwachsbegrenzung und der qualifizierten Innenentwicklung“ (69)</p> <p>„Bauen im Bestand“ (69)</p> <p>„Neubauten mit einer hohen Flächennutzungseffizienz“ (69)</p> <p>„bauliche Freirauminanspruchnahme einschränken“; „Ausschöpfung bereits vorhandener Baulandreserven und die Nachnutzung von Brachflächen“ (69)</p> <p>„Innenentwicklung besitzt Vorrang vor der Außenentwicklung“ (69)</p> <p>„Ausnutzung der Verdichtungs- und Umbaupotenziale innerhalb des Siedlungsbestandes, sowohl in den Kernstädten, wie auch im suburbanen Raum“ (69)</p> <p>„effizientere Auslastung der bestehenden Infrastrukturversorgung, bei gleichzeitiger Schonung landschaftsräumlicher Ressourcen“ (69)</p> <p>„neue regionale Planungskultur“ (69)</p> <p>„gezielte Kanalisierung der räumlichen Entwicklung, die Reduzierung des Flächenverbrauchs und die Qualifizierung der landschaftlich geprägten Freiräume“ (69)</p> <p>„Gestaltung und Inwertsetzung des Landschaftsraumes“ (69)</p>	<p>„anhaltender Freiflächen- und Landschaftsverbrauch“ (67)</p> <p>„Zersiedlung stadtnaher Landschaften und [...] Zusammenwachsen von Städten zu weitverzweigten Konglomeraten“ (67)</p> <p>„direkte und indirekte Umweltfolgen – wie Bodenversiegelung, Verkehrserzeugung mit Lärm, Abgasen und erhöhtem Energieverbrauch mit klimaschädlichen CO₂-Emissionen“ (67)</p> <p>„ständig wachsende Fixkosten für die Instandhaltung und den Betrieb der vorhandenen Infrastruktur [...], die immer schlechter ausgenutzt wird“ (67)</p> <p>„Suburbanisierungsprozess“ (69)</p> <p>„immer weiter in den ländlichen Raum vordringende Urbanisierung“ (69)</p> <p>„verlängern sich die Pendlerwege“ (69)</p> <p>„Landschaftsverbrauch“ (69)</p>

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„Gemeinden [sind] in interkommunalen Kooperationsstrukturen organisiert“ (69) „integrierte Entwicklung und Gestaltung der Stadtregion“ (69) den „überregionalen Wettbewerb koordinieren“ (69)</p>	<p>„ruinöser Standortwettbewerb zwischen den Kommunen“ (69) „immer neue Ausweisungen von Gewerbe- und Siedlungsflächen“ (69)</p>
<p>„Re-Urbanisierung der Städte“ (69) „bestehende landschaftliche Qualitäten erhalten und pflegen, sowie neue Angebote, z. B. in Form von gut erreichbaren Naherholungsflächen und Landschaftsparks schaffen“ (69) „ein ausbalanciertes Kulturlandschaftsgefüge, das die Vorteile einer guten infrastrukturellen Versorgung mit den Qualitäten eines landschaftsnahen Wohnens kombiniert“ (69)</p>	<p>„Urbanisierung der Landschaft“ (67) „Stadt-Umland-Wanderung von privaten Haushalten und Unternehmen“ (67) „soziale Entmischung und [...] Entstehung von Problemquartieren in den Städten“ (67) „die Wohnumfeldqualität [weist] – gerade für Haushalte mit Kindern – große Defizite auf“ (67)</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Tab. 5: Ausgewählte diskursive Elemente der konträren Äquivalenzketten in MKRO (2006)

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„integriert die ökonomischen, sozialen und ökologischen Ziele der Nachhaltigkeit“ (18)</p> <p>„nachhaltige Raumentwicklung“ (18; auch: 20)</p> <p>„behutsame Weiterentwicklung der Landschaften im Sinne der Leitvorstellung einer nachhaltigen Entwicklung“ (20 f.)</p> <p>„ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Funktionen dauerhaft erhalten [...] und keine dieser Funktionen gänzlich zu Lasten der anderen entwickeln“ (21)</p>	
<p>„Ressourcenschutz“ (18)</p> <p>„sparsamer Umgang mit Flächen und Böden als Ressourcen“ (18)</p> <p>„Freiraumschutz“ (18)</p> <p>„Verminderung der Flächeninanspruchnahme“ (20)</p> <p>„in den suburbanen Räumen [...] ist der verbliebene Freiraum durch eine integrierte Freiraum- und Siedlungspolitik und Begrenzung weiterer Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke zu schützen“ (21)</p> <p>„Innen- vor Außenentwicklung der Siedlungsgebiete“ (21)</p>	<p>[indirekt: „Flächeninanspruchnahme“ (20)]</p> <p>[indirekt: „weitere Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke“ (21)]</p> <p>[indirekt: „Außenentwicklung der Siedlungsgebiete“ (21)]</p>
<p>„gewachsene Kulturlandschaften in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern erhalten“ (20)</p> <p>„Kulturlandschaftsschutz“ (20)</p> <p>„Bewahrung historischer Landschaften, die auch städtische und industriell-gewerbliche Gebiete umfassen“ (20)</p>	

Äquivalenzkette P (Elemente, die sich am unterstellten Allgemeinwohl orientieren)	Konträre Äquivalenzkette Q (Elemente, die dem unterstellten Allgemeinwohl entgegenstehen)
<p>„Weiterentwicklung vielfältiger Kulturlandschaften“ (18)</p> <p>„harmonisches Nebeneinander unterschiedlichster Landschaftstypen“ (21)</p> <p>„Freiraumplanung zu einer aktiven Kulturlandschaftsgestaltung weiterentwickeln“ (21)</p> <p>„Kulturlandschaftsgedanken in regionale Entwicklungskonzepte und -strategien [...] integrieren“ (21)</p> <p>„über innovative Gestaltungsformen zur Minderung von Strukturproblemen beitragen“ (21)</p> <p>„erlebbarer Eigenart, die der Förderung der regionalen Identifikation der Bewohner mit ihrem Umfeld dient“ (21)</p> <p>„Kulturlandschaft als ‚weicher‘ Standortfaktor“ (21)</p> <p>„Regionalentwicklung durch Landschaftsgestaltung“ (21)</p> <p>„Förderung des Regionalmanagements und regionaler Marketingstrategien“ (21)</p>	<p>„nur die Konservierung historisch bedeutsamer Räume“ (20)</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Literatur

- Alltschekow, P.; Eyink, H.; Sinz, M. (2006): Bewahren und entwickeln: Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland. In: Stadt + Grün (12), 8-13.
- Arndt, F.; Richter, A. (2009): Steuerung durch diskursive Praktiken. In: Göhler, G.; Höppner, U.; De La Rosa, S. (Hrsg.): Weiche Steuerung. Studien zur Steuerung durch diskursive Praktiken, Argumente und Symbole. Baden-Baden, 27-73.
- Artner, A.; Frohnmeier, U.; Matzdorf, B.; Rudolph, I.; Rother, J.; Stark, G. (2006): Future Landscapes: Perspektiven der Kulturlandschaft. Bonn.
- Bazil, V. (2010): Politische Sprache: Zeichen und Zunge der Macht. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘, 22.02.2010, 3-6.
- BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005): Raumordnungsbericht 2005. Bonn.

- Breuste, J.; Keidel, T. (2008): Urbane und suburbane Räume als Kulturlandschaften – planerische Gestaltungsaufgaben. In: Informationen zur Raumentwicklung (5), 279-288.
- Breuste, J. (2001): Kulturlandschaften in urbanen und suburbanen Räumen. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Hannover, 79-83.
- Breuste, J. (1995): Stadtlandschaft – Wandel und Perspektiven einer Kulturlandschaft. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Vision Landschaft 2020 – Von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen. Laufen/Salzach, 63-74.
- Bruns, D. (2006): Die Europäische Landschaftskonvention: Bedarf es eines deutschen Sonderweges? In: Stadt + Grün (12), 14-19.
- Bundesregierung (2002): Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. http://www.bundesregierung.de/Content/DE/___Anlagen/2006-2007/perspektiven-fuer-deutschland-langfassung.html (09.02.2011).
- Burdack, J., Hesse, M. (2006): Reife, Stagnation oder Wende? Perspektiven zu Suburbanisierung, Post-Suburbia und Zwischenstadt: Ein Überblick zum Stand der Forschung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 80 (4), 381-399.
- Christmann, G. (2004): Dresdens Glanz, Stolz der Dresdner. Lokale Kommunikation, Stadtkultur und städtische Identität. Wiesbaden.
- CoE – Council of Europe (2000): European Landscape Convention. <http://conventions.coe.int/Treaty/en/Treaties/Word/176.doc> (09.02.2011).
- Dosch, F. (2001): Stadtkulturlandschaften statt Kulturlandschaften? Zur Freiraumgestaltung in suburbanen Räumen. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 84-94.
- Essex, S. J.; Brown, G. P. (1997): The Emergence of Post-Suburban Landscapes on the North Coast of New South Wales: A Case Study of Contested Space. In: International Journal of Urban and Regional Research 21 (2), 259-287.
- EU-KOM – Europäische Kommission (1999): EUREK. Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union. http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum_de.pdf (09.02.2011).
- Foucault, M. (1983 [1976]): Sexualität und Wahrheit: Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (1981 [1969]): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main.
- Fürst, D.; Löb, S. (2004): „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ – Aktivierung der Entwicklungspotenziale von Kulturlandschaft im Umfeld ostdeutscher Städte. <http://d-nb.info/985575549/34/> (09.02.2011).
- Gailing, L.; Kilper, H.; Röhring, A.; Vetter, A.; Kühn, M.; Sondershausen, F.; Wagner, G.; Dosch, F. (2007): Regionale Kulturlandschaftsgestaltung. Neue Entwicklungsansätze und Handlungsoptionen für die Raumordnung. Berlin, Bonn.
- Gunder, M.; Hillier, J. (2009): Planning in Ten Words or Less. A Lacanian Entanglement with Spatial Planning. Aldershot.
- Hahn, A. (2005): Stadt – Land, Zwischenstadt. In: Beetz, S.; Brauer, K.; Neu, C. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden, 233-240.
- Hansen, A. D.; Sørensen, E. (2005): Polity as Politics: Studying the Shaping and Effects of Discursive Politics. In: Howarth, D.; Torfing, J. (eds.): Discourse Theory in European Politics. Identity, Policy and Governance. Basingstoke, Hampshire, 93-116.
- Herlin, I. S. (2004): New challenges in the field of spatial planning: landscapes. In: Landscape Research 29 (4), 399-411.

- Hoppenstedt, A. (2007): Landschaftsplanung ohne Landschaft? Erwartungen an die Europäische Landschaftskonvention. In: Denkanstöße (6), 10-15.
- Ipsen, D.; Weichler, H. (2005): Landscape Urbanism. In: *Monu – Magazine on Urbanism* (1), 39-47.
- Jackson, J. B. (2005 [1984]): Landschaften. Ein Resümee. In: Franzen, B.; Krebs, S. (Hrsg.): *Landschaftstheorie*. Köln, 29-44.
- Jones, M.; Daugstad, K. (1997): Usages of the „cultural landscape“ concept in Norwegian and Nordic landscape administration. In: *Landscape Research* 22 (3), 267-281.
- Jung, M.; Wengeler, M. (1999): Wörter – Argumente – Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann. In: Stickel, G. (Hrsg.): *Sprache – Wissenschaft – Öffentlichkeit*. Berlin, New York, 143-171.
- Keller, R. (2006): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, R.; Hirsland, A.; Schneider, W.; Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. 2., aktualis. u. erw. Aufl., Wiesbaden, 115-146.
- Keller, R.; Hirsland, A.; Schneider, W.; Viehöver, W. (2006): Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung. In: Keller, R.; Hirsland, A.; Schneider, W.; Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden, 7-30.
- Keller, R. (2004): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Opladen.
- Klein, J. (2010): *Sprache und Macht*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte – Beilage zur Wochenzeitung das Parlament*, 22.02.2010, 7-13.
- Kleyer, M. (1996): Urbanisierungsprozesse in der Kulturlandschaft: Neue Kulturlandschaften? In: Konold, W. (Hrsg.): *Naturlandschaft – Kulturlandschaft: die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen*. Landsberg/Lech, 229-242.
- Knoblauch, H. (2006): Diskurs, Kommunikation und Wissenssoziologie. In: Keller, R.; Hirsland, A.; Schneider, W.; Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. 2. Wiesbaden, 209-226.
- Koll-Schretzenmayr, M. (2007): „Wo, bitte, liegt denn die Glattalstadt?“. In: *disP* 168, 5-12.
- Kühn, M. (2001): Stadt als Kulturlandschaft? Alte Kritik und neue Perspektiven der „Stadtlandschaft“. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hrsg.): *Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung*. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 100-105.
- Kühn, M. (2000): Vom Ring zum Netz? Siedlungsstrukturelle Modelle zum Verhältnis von Großstadt und Landschaft in der Stadtregion. In: *disP* 143, 18-25.
- Laclau, E. (1993): *Discourse*. In: Goodin, R. E.; Pettit, P. (eds.): *A Companion to Contemporary Philosophy*. Oxford, Cambridge (MA), 431-437.
- Laclau, E.; Mouffe, C. (1985): *Hegemony & Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London.
- Marschall, I. (2008): Die Europäische Landschaftskonvention als Impuls für eine (neue) Kulturlandschaftspolitik. In: *Bund Heimat und Umwelt* (Hrsg.): *Erfassen – Erhalten – Vermitteln: Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland*. Bonn, 47-52.
- Marschall, I.; Werk, K. (2007): Die Europäische Landschaftskonvention. Ziele, Inhalt sowie ihre derzeitige landschaftspolitische Bedeutung in Deutschland. In: *Natur und Recht* 29 (11), 719-722.
- Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (2006): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover.
- Matzdorf, B.; Stark, G.; Artnier, A. (2007): Die Bedeutung der Raumordnung für die Kulturlandschaftsentwicklung. In: Körner, S.; Marschall, I. (Hrsg.): *Die Zukunft der Kulturlandschaft: Verwildertes Land – wuchernde Stadt?* Bonn, 19-33.

- MKRO – Ministerkonferenz für Raumordnung (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. <http://www.safecoast.org/editor/databank/File/Leitbilder-und-Handlungsstrategien-fuer-die-Raumentwicklung-in-Deutschland-2006.pdf> (09.02.2011).
- Nonhoff, M. (2006): Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt "Soziale Marktwirtschaft". Bielefeld.
- Nonhoff, M. (2004): Diskurs. In: Göhler, G.; Iser, M.; Kerner, I. (Hrsg.): Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung. Wiesbaden, 64-82.
- Reuber, P.; Mattisek, A. (2007): Poststrukturalistische Methoden in der Geographie: das Beispiel Diskursanalyse. In: Gebhardt, H.; Reuber, P.; Glaser, R.; Radtke, U. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. München, 173-183.
- Rydin, Y. (2005): Geographical knowledge and policy: the positive contribution of discourse studies. In: Area 37 (1), 73-78.
- Schwab-Trapp, M. (2006): Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: Keller, R.; Hirsland, A.; Schneider, A.; Viehöver, W. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. 2., aktualis. u. erw. Aufl., Wiesbaden, 263-285.
- Sieverts, T. (2001): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung: Die verstärkte Landschaft. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 95-99.
- Sieverts, T. (1999 [1997]): Zwischenstadt zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig.
- Soyez, D. (2003): Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? In: Petermanns Geographische Mitteilungen 147, 30-39.
- Tessin, W. (2002): Die ästhetisch-ideologische Inwertsetzung des Profanen. Eine weiter ausholende Randnotiz zum Buch „Zwischenstadt“ von Thomas Sieverts. In: Stadt + Grün 51 (8), 34-40.
- Tönnies, G. (2001): Kulturlandschaft in urbanen und suburbanen Räumen: Diskussionsbericht. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 106-111.
- Wengeler, M. (2008): Das Merkelmeter mit seinem theoretischen Reformoptimum. Zu Kommunikations- und Sprachstrategien der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. In: Pappert, S.; Schröter, M.; Fix, U. (Hrsg.): Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation. Berlin, 85-110.
- Wengeler, M. (o.J.): Erklärung der Rubrik „Argumentationsmuster“ bzw. „Topoi“. <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germl/migration/toposdef.html> (09.02.2011).